



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Schriftsteller-Versammlung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Schriftsteller = Versammlung.

Aus Leipzig. —

Es kann nicht ausbleiben, daß die nochmalige Verschiebung der Schriftstellerversammlung Erzählungen und Anschuldigungen vielfacher Art zur Folge hat, und daß diese besonders gegen die Majorität des Comité, welches von der ersten Schriftstellerversammlung zur Vermittelung der zweiten eingesetzt worden, gerichtet werden. Diese Majorität bilden Biedermann und Laube. Der Leipziger Literatenverein beschuldigt sie, das Nichtzustandekommen in Weimar am letzten Ende herbeigeführt zu haben, und beschuldigt sie dem äußern Anscheine nach nicht ganz mit Unrecht. Es lohnt aber der Mühe, den Verlauf dieser Angelegenheit unter dem Gesichtspunkte aufzuzeichnen, ob diese beiden Männer nicht den Anschein solchen Vorwurfes auf sich geladen haben, um einen viel schwerern wirklichen Vorwurf nicht zu verdienen, nämlich den: ein innerlich hoffnungslos gewordenes Unternehmen, welches in erzwungener formeller Fortsetzung die deutschen Schriftsteller dem Spotte ausgesetzt, nicht aber gefördert hätte, für den Augenblick zu beseitigen. Dies ist wohl die tiefere Erklärung, und die Entwicklung ist folgende gewesen:

Der erste Versuch einer Schriftstellerversammlung wurde im Frühjahr 1845 rasch und ohne große Vorbereitungen in Leipzig selbst gemacht, und gelang dem äußeren Ansehen nach leidlich. Leipzig selbst bietet eine so große Anzahl von Schriftstellern im weitesten Sinne des Wortes, daß ein der Zahl nach hinreichendes Contingent aufgestellt werden konnte. Die Verbindungen mit Leipzig sind durch Eisenbahnen nach allen Seiten erleichtert, es konnten also die vorzugsweise bereitwilligen Auswärtigen ohne großen Aufwand an Zeit und Mitteln sich einfinden. Dennoch kamen dieser Auswärtigen nur sehr wenige, zwei oder drei aus Berlin, einer aus Landsberg, zwei aus Dresden, einer

aus Süddeutschland, und sogar aus der näheren Umgegend nur drei oder vier. Die Idee einer deutschen Schriftsteller-Versammlung war also nur sehr schwach vertreten, und man mußte in diesem Betrachte auf die Zukunft rechnen. Wie dann, wenn die Zukunft noch weniger bot? Auf diese Frage werden wir zurückkommen müssen.

Gehen wir von den Personen auf den Inhalt über. Der Literatenverein, von welchem die Sache ausgegangen war, hatte durch Commissionen Vorlagen zu einem Gesetze über literarisches Eigenthum und über Schiedsgerichte zwischen Schriftstellern und Buchhändlern vorbereiten lassen. Die Leiter gingen von der Idee aus, daß das rechtliche und moralische Moment des Schriftstellers im Staatsleben und das gesellschaftliche Verhältniß zwischen Schriftstellern und Buchhändlern die Grundlage einer deutschen Schriftsteller-Versammlung bilden müsse, und daß die Form nicht blos in Vorträgen, für welche ja die Presse hinreichend Gelegenheit biete, sondern in Discussionen zu suchen sei. Letztere mit ihrem lebendigen Austausch würden das wesentliche, das neue und nur durch Versammlungen erreichbare Moment bilden.

Unter solchen Auspicien begannen die Debatten, und es zeigte sich nur zu bald, daß solcher Inhalt und solche Form einem großen Theile der Anwesenden nicht ersprießlich genug und zu trocken erschien, und daß man eine Belebung wünsche außerhalb solcher Formen und solchen Inhalts. Auch dies wurde versucht durch ein frei gegebenes Gespräch ohne bestimmtes Ziel. Die Belebung hierdurch blieb nicht aus, der Mangel eines Ziels und Abschlusses machte sich aber auch bald bemerkbar. Kurz, die Versammlung schloß unter dem Eindrucke, daß sie als einleitende schon der Rede werth geworden sei, daß es ihr indessen sehr schwer und nur unter Bethheiligung der tüchtigsten schriftstellerischen Fähigkeiten im Vaterlande gelingen könne, für eine so tausendfältige Art, wie die Schriftstellerei in sich darstellt, einen gemeinschaftlichen und dauernden Inhalt und eine befriedigende Form der allgemeinen Versammlungen zu finden.

Charakteristisch und für das zur Weiterführung ernannte Comité befremdlich war es, daß ein nicht geringer Theil besonders der Leipziger Literaten, denen die Debatten über schriftstellerisches Eigenthum durchaus trocken und unerquicklich erschienen waren, nach Beendigung der Versammlung unumwunden behauptete, die Versammlung habe sich durch solche Verhandlungen „blamirt.“ Dieser stärkste Ausdruck war der vorherrschende. Derjenige Inhalt also und diejenige Form,

welche allein den Leitern eine Möglichkeit und Dauer für solche Versammlungen in sich zu schließen schienen, ward als nichtig und verwerflich bezeichnet.

Wir werden im Verlaufe sehen, daß gerade ein Theil dieser also Aburtheilenden auf fernere Abhaltung der Versammlungen drang. Das Comité erhielt den Auftrag, die zweite Versammlung für den Herbst 1846 in Stuttgart einzuleiten. Da anderthalb Jahre Zeit dazwischen lagen, so wollte es nicht sofort zum Werke treiben, damit erst die Kenntniß von der ersten Versammlung sich überallhin verbreite, und damit nicht eine Thätigkeit auf gar zu lange Zeit voraus eintrete und dann wenn es zur Sache selbst kommen sollte, das Interesse und die Frische dafür abgenutzt sei. Das dauerte aber Herrn Franz Dingelstedt, der sich für die in Stuttgart zu erwählende Commission unumgänglich glaubte, zu lange, und er erließ auf eignen Hand, obshon er ganz wohl unterrichtet war von den Vorgängen in Leipzig, eine Aufforderung zu einer Schriftsteller-Versammlung in Stuttgart. Dadurch wurde die Angelegenheit natürlich nicht gefördert, da er einmal in Schwaben nicht für populair gilt, und das Ganze ferner auch durch so unerwartete Einladung eines Einzelnen in ein zweifelhaftes Licht gerieth. Man konnte glauben, das Comité habe seinen Auftrag abgegeben. Dies wurde nun wohl berichtigt, aber es fand sich ein ganz anderer ebenso unerwarteter Uebelstand, als das Comité an drei Schriftsteller in Stuttgart schrieb, und sie bat, die in Stuttgart vorbereitende Commission zu bilden. Alle drei lehnten es ab, die Vorbereitung zu übernehmen. Erneutes Schreiben, Umfragen nach andern Schriftstellern, welche dazu geeignet und bereit seien, hatten keine bessere Folge. Es zeigte sich unverkennbar, daß gar keine Theilnahme, kein Wunsch nach Thätigkeit für eine deutsche Schriftstellerversammlung vorhanden war, es zeigte sich, daß das erste Bedürfniß, daß Personen fehlten für eine Zusammenkunft, welche sich die deutsche Schriftstellerversammlung nennen sollte. Und doch lag die wichtigste Hoffnung darin, daß sich Männer aller Fähigkeiten be-theiligen und eine innerlich so schwierige Organisation durch ihre Beihilfe zu Stande bringen würden.

Diese herbe Erfahrung spaltete zum ersten Male das Comité, insofern als ein Mitglied, Dr. Kühne, die Meinung aussprach, der Auftrag, welchen das Comité erhalten, sei hiermit erloschen und das Ganze sei aufzugeben, die andern zwei Mitglieder aber der Meinung waren, dieser erste abgeschlagene Versuch dürfe noch nicht zu völliger

Aufgebung der Sache bestimmen. Es liege vielleicht am Orte, an der Landesart, und anderswo könnte die Bereitwilligkeit größer sein.

Nach langen Berathungen vereinigte man sich für Weimar, wo zum Herbst ein Fest zur Grundsteinlegung des Herder-Denkmal's gefeiert und einen willkommenen Anknüpfungspunkt für die zweite Schriftstellerversammlung biete. Wenn sich die Symptome bestätigten, daß gar so wenig Theilnahme für unsre Versammlung unter den deutschen Schriftstellern vorhanden sei, dann würde die geringe Anzahl doch ein wenig gedeckt, wenn nicht vermehrt durch diejenigen, welche zum Herderfeste sich einfänden, und bei einem solchergestalt größeren literarischen Publicum fänden wir auch eher Gelegenheit, durch Form und Inhalt der Schriftsteller-Versammlung Sympathie und Empfehlung zu erwecken. Dr. Kühne übernahm die persönliche Vermittelung mit Weimar, und ist auch jetzt noch der Meinung, daß ohne Weiteres die Versammlung dort hätte versucht werden sollen.

Die Symptome bestätigten leider von Tage zu Tage, daß ein nur annäherungsweise allgemeines Platzgreifen der Idee durchaus nicht zu hoffen, ja daß eine noch viel geringere Theilnahme, als die erste gefunden, für die zweite Schriftsteller-Versammlung zu befürchten war. Anfragen im Norden und Süden, im Osten und Westen bei Schriftstellern von Bedeutung erwies sich ganz und gar trostlos: es zeigte sich nirgends ein eigentlicher Sinn, noch weniger eine Sympathie dafür. Man konnte endlich den so lange abgewiesenen Gedanken: die Sache selbst sei eine Unmöglichkeit, weil der Begriff der Schriftstellerei an sich zu wenig gemeinschaftlichen Grund und Boden biete, man konnte ihn am Ende bei solchen Erfahrungen nicht mehr länger von sich abweisen. Dennoch ließ man ihn noch immer nicht zu Macht kommen, und versuchte es in Berathungen mit dem Literatenverein, den Inhalt für die nächste Versammlung vorzubereiten. Was ergab sich dabei? Die schon oben angedeutete Abneigung für jedes Thema, welches den einzigen Punkt einer schriftstellerischen Gemeinschaft bilden konnte, für jedes Thema materiellen Interesses, und auf der andern Seite doch auch totaler Mangel an irgend einem Thema, welches irgendwelche Fruchtbarkeit für eine absonderlich zusammenreisende Versammlung hätte bieten können. Ein einziger, Dr. Heller, hatte etwas wirklich Passendes, Vorschläge zur Reinigung der Sprache von Fremdwörtern, ausgefunden und vorbereitet. Alles Uebrige lief auf Dinge hinaus, welche ebenso gut in Journalen erledigt werden können, und die Vorlagen der von der ersten Versammlung herrühren-

den Commissionen, zum Beispiele die über Schiedsgerichte ward mit Wehklagen empfangen, mit Wehklagen, daß dergleichen unpassende und langweilige Erörterungen über mögliche Geseze wieder vorkommen sollten. Die also Wehklagenden waren aber vorausichtlich das einzig sichere Contingent für die nächste Versammlung, wahrscheinlich gar die Majorität, welche durch sofortigen Beschluß die einzig möglichen inhaltsvollen Debatten ablehnen, der nächsten Versammlung also den letzten Ankergrund entziehen konnte.

So war ein Bankerutt an Personen, ein Bankerutt an Inhalt in Aussicht, und die Majorität der Commission — Dr. Kühne war verreist — sah sich nunmehr genöthigt, wenn sie nicht im höheren Sinne des Wortes gewissenlos eine sogenannte Vertretung der deutschen Literatur dem nur zu wahrscheinlichen Spotte preisgeben wollte, die Vertagung der zweiten Schriftsteller-Versammlung in's Auge zu fassen. Sie konnte sich nun, da jegliche Unterstüzung von außen, von den vielen Hunderten deutscher Schriftsteller gänzlich ausblieb, — sie konnte sich nun im Grunde nicht mehr verläugnen, daß bei dem jezigen Stande der Dinge eine wirkliche deutsche Schriftstellerversammlung eine Unmöglichkeit geworden und daß es wie in andern mit ausgebreiteter Literatur gerüsteten Ländern nur eine Vereinigung von Schriftstellern nach Fächern und Klassen geben könne.

Jetzt trat denn auch die Majorität der Commission zum ersten Male mit dieser Ansicht vor den Literatenverein. Ein Moment war noch hinzugekommen, ihr auch noch den letzten Schimmer von Aussicht für Weimar auszulöschen. Eine Nachricht von dort hatte folgendermaßen gelautet: Der Chef des Ministeriums beschwert sich, daß man nicht officiell anfrage, ob und was für eine Versammlung in Weimar gehalten werden solle. Eine solche officielle Anfrage sei überall unerläßlich, wo sich eine öffentlich geladene größere Versammlung von außen her zusammenfinden wolle, um mehrtägige Berathung zu halten. Die Anfrage aber, welche das Comité-Mitglied Herr Dr. Kühne vor Monaten an ihn gerichtet, sei nur gesprächsweise, nicht officiell geschehen und habe sich auf einen Anschluß auf die Herderfeier bezogen. Diese Herderfeier, nicht von der Regierung, sondern vom Herrn Kanzler Müller ausgehend, sei keineswegs sicher und es sei vielmehr wahrscheinlich, daß sie nicht stattfinden könne, da der Regierung die Vorberreitungen zu einem Herderdenkmal durchaus nicht so weit gelangt erschienen, um hinreichende Veranlassung für eine Grundsteinlegung zu bieten. Eine besondere Versammlung von Schriftstellern in Weimar

ohne Herderfeier sei etwas ganz Anderes und bedürfe jedenfalls einer genauen Anzeige ihrer Art und Weise und einer speciellen Erlaubniß.

Trotz dieser Nachrichten und trotz der nun zum ersten Male ausgesprochenen Ueberzeugung der Comité-Majorität: es schein ihr unter solchen Umständen rathsamer, eine in jedem Betracht unsicher und hoffnungslos gewordene Versammlung zu vertagen, bestand der Literatenverein hartnäckig darauf, die Versammlung müsse gehalten werden.

Nun war zwar der Literatenverein nicht derjenige, von dem das Comité beauftragt und abhängig war, sondern die erste Schriftstellerversammlung hatte das Comité erwählt und beauftragt, es war ferner der Literatenverein bei all diesen Berathungen immer nur durch eine sehr geringe Anzahl seiner Mitglieder, die gewöhnlich nicht die Zahl von Zehn erreichte, vertreten, es lag also für die Comité-Majorität keine Nothwendigkeit vor, die Meinung und das Verlangen des also schwach vertretenen Vereins zu befolgen, im Gegentheile mußte ihr die an Zahl so geringe Betheiligung des Literatenvereins bei so hochwichtiger Frage ein neues schlagendes Merkmal sein, wie auffallend schwach selbst hier der Antheil für die Schriftsteller-Versammlung sich erweise — dennoch hielt sie es für angemessen, solch eine Verneinung zu beachten, da sie doch immer von einer Anzahl derjenigen ausginge, welche an der ersten allgemeinen Versammlung Theil genommen. Sie wartete mit Ungeduld auf die Rückkehr des Dr. Kühne, welche zum 14. September in Aussicht gestellt und nicht erfolgt war. Sie wollte nicht ohne das dritte Mitglied einen entscheidenden Entschluß fassen, und doch drängte die Zeit nun außerordentlich. Denn es waren nur noch etwa vierzehn Tage übrig bis zum 2. October, auf welchen die Einladungen lauteten, und falls abgesagt werden sollte durch Zeitungsanzeigen, so war große Eile von Nöthen, da doch im Stillen ein fern Wohnender anderer Meinung sein konnte, als hundert Andere, an welche man geschrieben hatte und die zum Theil positiv abgeschrieben hatten, zum Theil mit Sicherheit nicht zu erwarten waren.

So lagen die zum Abschluß drängenden Verhältnisse, da kam ein Brief von zuverlässiger Hand aus Weimar, welcher alle früheren ungünstigen Nachrichten nicht nur bestätigte, sondern in den Hauptpunkten sie als bereits eingetretene Thatfachen meldete: die Herderfeier namentlich dürfe nicht stattfinden, und die Auspicien für jegliche Art literarischer Zusammenkunft seien ungünstig und unfreundlich. Man möchte sich über die Stellung derer, welche sich der Schriftsteller-Versammlung wohlwollend gezeigt, nicht Illusionen hingeben. Diese seien

es eben nicht, welche zu erlauben und zu bestimmen hätten, wie man so eben mit der auffallend späten und kategorischen Beseitigung der Herderfeier, dieser so eifrig betriebenen Lieblingsidee des Kanzler Müller erfahren hätte.

Sollte man nun auch noch mit einer in sich so hoffnungslosen Sache auf so unsichere Brücke treten und dies innerlich so schwache Leben einem von außen kommenden Streiche aussetzen, einem Streiche, welcher das kleine hinzureisende Häuflein an der Schwelle abweisen und als kleines dürftiges Häuflein, welches sich deutsche Schriftsteller-versammlung nennen möchte, unter lächelnder Sicherheit der Berechtigung abweisen könnte? Sollte man eine der Idee und dem Namen nach so große und schöne Sache einem so wohlfeilen Streiche aussetzen, welcher nicht einmal Gefahr lief von der wirklichen deutschen Schriftstellerwelt absonderlich angeklagt und angegriffen zu werden? Und sollte man dies mit innerlich und äußerlich ungenügenden Waffen herausfordern an den Thoren von Weimar, welches so lange literarische Hauptstadt Deutschlands gewesen und an dessen Namen Jedermann die ehrwürdigsten literarischen Erinnerungen knüpft? Wäre dies etwa im höheren Sinn des Wortes gewissenhaft und der Würde deutscher Schriftstellerei angemessen gewesen? Nimmermehr. Die Majorität des Comité's war denn nun auch auf der Stelle einig, was im höheren Interesse des Ganzen zu thun sei: nämlich lieber freimüthig und offen die Versammlung in Weimar auf's Spiel zu setzen vor einer als schwierig angekündigten Behörde, als sie auf Schleichwegen kümmerlich in einen Hafen zu steuern, wo jedenfalls kein Ruhm oder Gewinn zu holen, wahrscheinlich aber Beschränkung, die Idee der Versammlung erniedrigende und verderbende Beschränkung, oder gar Verjagung zu befürchten war. Sie kam also überein, nun frank und blank anzufragen, ob die Versammlung mit allen ihr nöthigen Consequenzen stattfinden dürfe. Wurde dies gewährt, so war doch die offene Ehre, so war doch die in Deutschland noch immerdar bezweifelte freie Oeffentlichkeit für einen Corporationszweck durch einen maßgebenden Vorgang anerkannt, und jetzt oder später konnte diese schöne Eroberung ihre Früchte tragen. Denn von einem literarisch geweihten Lande wie das Weimarsche durfte am Ersten noch erwartet werden, daß es eine literarische Versammlung in solcher Anfrage nicht mit den banalen argwöhnischen Blicken messen werde. War diese Voraussetzung aber ein schwärmerischer Irrthum, nun dann sollte doch wenigstens die Verneinung rund ausgesprochen werden und dem jetzt-

gen Weimar zur Charakteristik dienen, dann war für jetzt, für die Zukunft und für anderswo doch nichts verloren, da das Nein im Geleite des erstaunlichen Nein für die Herderfeier erschien, da die Liberalität der königlich sächsischen Regierung für die Versammlung 1845 in einem um so glänzenderen Lichte bestehen blieb, und nur ein sicherlich ersprießlicher neuer Beweis geliefert wurde, wie Unversängliches, durch den Vorgang 1845 als unversänglich Erwiesenes noch immer einer officiellen Erlaubniß bedürfe und wohl gar noch einer Verneinung begegne.

In solchem Sinne und unter solchen Umständen, welche zur würdigen Vertretung einer groß angelegten schriftstellerischen Angelegenheit einen entschlossenen Schritt erheischten, ward die Anfrage geschrieben, und — sie wurde rundweg verneint.

Es ist natürlich, daß alle Diejenigen, welche die Versammlung um jeden Preis gehalten sehen wollten, mit solchem entscheidenden Schritte der Comité-Majorität unzufrieden sind. Sie haben eben eine Ansicht über die deutsche Schriftsteller-Versammlung, welche grundverschieden ist von der durch Biedermann und Laube vertretenen. Dafür ist keine Ausgleichung möglich. Es scheint uns aber unzweifelhaft, daß die große Mehrzahl der Schriftsteller von Bedeutung den Wunsch einer „Schriftsteller-Versammlung um jeden Preis“ nicht theilen und die energische Verfahrensweise jener beiden Beauftragten in einer bereits so mißlich und hoffnungslos gewordenen Sache vollständig billigen wird.